Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Sonntags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1.80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis: Die 7 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 95. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Dienstag den 25. April 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Neu

hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang der Novelle

„Ein unbeschriebenes Blatt"

sowie der in sieben Farben schön ausgestattete

Wandkalender für 1899

gratis

soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Ein Friedens-Delegirter.

Wir haben die unter dem Titel „Der ewige Friede" erschienene Schrift des Freiherrn von Stengel, der den deutschen Delegirten zur Friedenskonferenz neben Professor Zorn von Königsberg als wissenschaftlicher Beirat zur Seite stehen soll, und seine darin niedergelegten Anschauungen bereits gebührend gewürdigt. Nebenbei bemerkt ist es recht merkwürdig, daß die Wahl der Regierung auf zwei Universitätslehrer gefallen ist, die weder in ihrer Lehrthätigkeit noch in ihren literarischen Leistungen sich mit Fragen des Völkerrechts beschäftigt haben; die Lehrfächer beider Herren sind Staats- und Kirchenrecht. Aber noch unbegreiflicher ist es noch, daß die Regierung einen Mann als Friedens-Delegirten erkiest, der die Friedensidee mit der Keulenlaune schärfsten Spottes überschüttet und für Krieg und Kriegsthaten schwärmt wie der jüngste Leutnant. Man hat nicht sowohl den Freiherrn von Stengel, als vielmehr die Regierung damit zu entschuldigen versucht, daß die Ernennung des Münchener Professors zum Delegirten der Konferenz erfolgt sei, bevor seine Schrift bekannt geworden war. Man hat gemeint, Herr v. Stengel selbst sei durch seine Ernennung überrascht worden; hätte er sie vorausgesehen, so würde er sich wohl einer größeren Reserve befleißigt haben. Da ist man aber vollständig auf dem Holzwege. Nein, Freiherr v. Stengel ist vor wie nach genau derselbe und er hält es nach seiner Wahl zum Friedens-Delegirten erst recht für geboten, die Friedensfreunde zu verspotten und direkt gegen die Ziele der Konferenz öffentlich anzukämpfen.

Der Beweis liegt vor. Wie wir aus einer Nummer der Münchener „freien Presse" ersehen, ist soeben die zweite Auflage der Stengelschen Schrift erschienen. Als Nachtrag hat ihr der Verfasser einen am 18. März in einem Münchener Blatte von ihm veröffentlichten Artikel „Die Friedensbewegung und die Militärvorlage" hinzugefügt und damit extra das Siegel auf seine früheren Ausführungen gedrückt. Er schwärmt darin für die jüngste Militärvorlage und meint, man hätte an die Stelle der Friedensbewegung lieber eine Bewegung ins Werk setzen sollen, um den deutschen Reichstag zu der vollen Bewilligung der von der Regierung geforderten Heeresverstärkung zu veranlassen. Nun, das ist eine Sache für sich, und wir wollen mit dem Herrn Professor darüber nicht rechten. Aber wieder wendet er sich gegen die Friedenstendenzen überhaupt. Abermals gebraucht er von den Anhängern der Friedensbewegung die Wendung, daß sie „den ewigen Frieden predigen" und „in kurzsichtigster Weise für den russischen Abrüstungsvorschlag schwärmen". Daß es in dem Münchener Aufruf der Friedensfreunde ausdrücklich heißt: „es handelt sich nicht um den ewigen Frieden und nicht um die allgemeine Abrüstung" geniert diesen Gegner der Friedensbewegung nicht im mindesten. Herr von Stengel erwähnt weiter: die Leute, die jetzt für die Friedensbewegung eintreten, versicherten zwar, daß sie keine Schwächung der deutschen Wehrkraft wollten; aber er meint, eine derartige Versicherung mache ganz denselben Eindruck, wie wenn jemand dem anderen die Börse abverlangte und dabei feierlich protestierte, daß er denselben betrauen wolle! Er zeigt damit nur, daß er die Tendenz der russischen Vorschläge nicht verstanden hat oder nicht verstehen will. Eine gleichmäßige Begrenzung der Rüstungen für alle Staaten wäre eben keine Schwächung der deutschen Wehrkraft im Verhältnis zur Wehrkraft anderer Nationen. Er geht in der Bewegung zu gunsten der Ziele der Friedenskonferenz nur den „Luxus kosmopolitischer Träumerei und Duselei". Mit dieser Invektive, die zugleich die Konferenz trifft, schließt er, der zum Vertreter Deutschlands auf der Konferenz auserschen ist, die 2. Auflage seiner Broschüre.

Das geht denn doch über das Bohnenlied. Dieser Angriff auf die Konferenz ist eine schwere Beleidigung und Herausforderung derselben und derer, die sie angeregt und veranlaßt haben. Wenn die Regierung sich das stillschweigend gefallen läßt, so wird sie nichts dagegen einwenden können, falls man sie für die Zahlosigkeiten ihres Delegirten direkt verantwortlich macht.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Ministerkrise und Kanalvorlage. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Thielen, soll die Absicht haben, aus seinem Amte zu scheiden, falls die Kanalvorlage abgelehnt wird. Die Meldung lesen wir so schreibt die „Volkszeitung" in verschiedenen Blättern. Wohlab gerade nur Herr Thielen gehen sollte, verstehen wir nicht; seine Kollegen von Hammerstein und Brefeld sind in dem gleichen Maße für die Kanalvorlage eingetreten, wie Herr Thielen, und von dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Herr v. Miquel, der im Abgeordnetenhause seine Haltung zu der Vorlage in das Dunkel poetischer Aussprache gehüllt hat, verschiern die Offiziösen einmal über das andere, auch er sei für die Vorlage eingetreten und mit dem Minister nun in der Frage einig. Folgerichtig müßten also diese drei Herren auch gehen, wenn die Vorlage fällt. Allerdings, wenn wir nicht in Preußen lebten, wäre die allein richtige Antwort der Regierung auf die Ablehnung der Vorlage die Auflösung des Landtages; warum sie sich aber hüten wird, das zu thun, haben wir in unser Samstag-Nummer bereits auseinandergesetzt.

Die Hausindustrie. Die neuerlichen Anträge der nationalliberalen Abgeordneten Heyl haben das Elend der Hausindustrie wieder nahe gerückt. Nicht mit Unrecht wird darauf hingewiesen, daß die Hausindustrie die billigsten, am wenigsten widerspenstigen Kräfte liefern, daß darum manchem Unternehmer diese Hausindustrie als Mittel dienen, die erlassenen Arbeiterschutzgesetze — die auf die Heimarbeit bekanntlich keine Anwendung finden — illusorisch zu machen und daß die letzte Gewerbezählung nachgewiesen habe, daß von 1882—95 so ziemlich in allen Gewerbegruppen eine Zunahme der hausindustriellen Betriebe und ihres Personals eingetreten ist. Wie die Unternehmer diese Art des Betriebes ausbeuten, darüber liefert der Jahresbericht eines Gewerbe-Aufsichtsbeamten in Württemberg ein klassisches Beispiel. Dort wird mitgeteilt, daß eine Seidenzwirnerei auf ihre Kosten in der Wohnung verschiedener zuvor in der Fabrik beschäftigt gewesener Arbeiterinnen eine Windmaschine und einen zu deren Antrieb dienenden Elektromotoren von ein sechstel Pferdekraft aufgestellt und elektrische Beleuchtung mittels Glühlampen eingerichtet habe. Die Elektromotoren und Glühlampen werden von der Fabrik aus gespeist. Die Einrichtung bleibt im Besitz der Fabrik. Und ein zweiter Aufsichtsbeamter hat konstatiert, daß eine Frau im Winter in der Regel von ein halb 7 bis 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends, mit Unterbrechung von 3 bis 4 Stunden, welche die Besorgung ihres Hauswesens erfordert, an der Maschine arbeitet und dabei täglich ca. 1 Mark verdient. Und das sind ganz gewiß keine Ausnahmen. — Demgegenüber muteet es seltsam an, daß der Staatssekretär von Posadowsky dem Antrage Heyl auf Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie kühl gegenübersteht! Wir glauben drum auch nicht, daß die diesbezüglichen Kommissionsberatungen ein erfreuliches Resultat zeitigen werden.

In einigen konservativen und ultramontanen Organen wird viel Wesens davon gemacht, daß nach einer Statistik in dem Jahre 1898 der Durchschnittslohn der Bergarbeiter 1003,90 Mark betragen habe. Das macht für einen der gefährlichsten, schwersten und aufreibendsten Berufe pro Tage ganze 2 Mark 75 Pfennige Arbeitslohn oder pro Arbeitsstunde 23 Pfennige! Nicht abgerechnet sind dabei die Abzüge für die Knappschaftskassen und die hohen Strafen für Verfehlen und Verspäten. Und bei diesen Löhnen zetern die Organe der Schlotbarone über die „Begehrlichkeit" der Bergarbeiter, wenn sie eine Verkürzung der zurzeit zwölf Stunden betragenden Arbeitszeit unter Tage, eine Verschärfung der Kontrolle über die Sicherheitsvorkehrungen und eine den Verhältnissen nach außerordentlich bescheidene Lohnerhöhung von 10 oder 15 pCt. verlangen!

Schulausfall wegen konservativer Versammlung? Aus Altshagen geht dem Deutschen Reichsblatt folgende merkwürdige Meldung zu: „Zu der Versammlung des konservativen Wahlvereins zu Schlame am 10. April waren mehrere Lehrer eingeladen. Diese erhielten von ihren Vorgesetzten die Erlaubnis, die Schule ausfallen zu lassen, um zu der Versammlung fahren zu können! Also Lehrer geben den Unterricht auf, um einer konservativen Versammlung beiwohnen zu können, und die Vorgesetzten schreiten nicht etwa dagegen ein, nein sie erteilen ihnen ausdrücklich die Erlaubnis? Bis eine Bestätigung dieser Nachricht vorliegt, möchten wir das Ganze noch für ein Mißverständnis halten.

Staatliche Wohnungsfürsorge. Im Jahre 1895 und im Jahre 1898 sind vom preußischen Landtage je fünf Millionen Mark durch Anleihe zur Verfügung gestellt worden, um damit für Rechnung des Staates Wohnhäuser zu errichten, die im Eigentum des Staates bleiben und deren Wohnungen an Arbeiter der staatlichen Betriebe und an kleinere Beamte vermietet werden. Zum Bau von Häusern, für denselben Zweck dürfen auch Baudarlehen aus diesen Fonds bewilligt werden. Es ist jetzt dem Landtage ein gleichlautender Gesetzentwurf zugegangen, der abermals für denselben Zweck fünf Millionen anweist. Die beiden ersten je fünf Millionen Mark sind bis auf einen Rest von rund einer halben Million ausgebraucht. Die weiteren in Aussicht genommenen Hausbauten in den Eisenbahndirektionsbezirken Königsberg und Frankfurt a. M. sind auf 1,061,000 Mark veranschlagt; an Darlehen sind von verschiedenen Baugenossenschaften schon 760,000 M. nachgesucht. Es treten noch weitere Bedürfnisse hervor, weil das System dieser Arbeiterwohnungen sich bewährt hat, und damit rechtfertigt sich die Bewilligung von weiteren fünf Millionen. Die meisten Wohnhäuser aus den bisher bewilligten Fonds sind von der Eisenbahnverwaltung gebaut worden, und zwar aus den ersten fünf Millionen an 34 Orten und aus den zweiten fünf Millionen an 52 Orten. In geringerem Maße hat die Bauverwaltung und die Bergverwaltung solche Wohnhäuser errichtet. Die von der Eisenbahnverwaltung aus den beiden ersten Fonds erbauten Häuser weisen insgesamt 1536 Wohnungen auf, darunter solche mit vier, drei und mit zwei Räumen. Der Mietsertrag dieser Wohnungen, einschließlich der Bauverwaltungskosten, beläuft sich auf über 4 Prozent des gesamten Anlagekapitals. Wird hiervon ein Prozent für die Verwaltung der Häuser und die Amortisation abgezogen, so verzinst sich das Anlagekapital immer noch mit 3,17 Prozent.

Um zum Studium des Bürgerlichen Gesetzbuchs den Richtern und Rechtsanwälten die nötige Zeit zu gewähren, schlägt Rechtsanwalt Schenk in der „Kreuzzeitung" als einzigen Ausweg vor, „für dieses Jahr die Dauer der Gerichtsferien auf die Zeit vom 1. Juli bis 1. Oktober 1899 durch Reichsgesetz zu bestimmen."

Auf den preußischen Staatseisenbahnen haben die Einnahmen im Betriebsjahr 1898/99 1250 Millionen Mark, das sind 71,3 Millionen mehr als im Vorjahr, ergeben. Aus dem Personen und Gepäckverkehr betrugen die Einnahmen im Betriebsjahre 1898/99 341,2 Millionen Mark (+ 22,6), aus dem Güterverkehr 829,2 Millionen Mark (+ 47,3).

Zur Verzögerung der Bestätigung des Bürgermeisters Kirchner machen die regierungsfreundlichen Münchener „Neuesten Nachr." eine ganz verständige Bemerkung. Sie schreiben: „Diese Verzögerung macht den Eindruck einer Unentschlossenheit und eines Schwankens zwischen Wollen und Nichtwollen, der bei weitem schlimmer ist, als sogar der Eindruck einer vielleicht nicht genügend begründeten Nichtbestätigung sein könnte."

Ueber die Begnadigung eines Duellanten berichtet das „Berliner Tageblatt": „Das infolge bekannter Angriffe gegen den Oberleutnant der Landwehr Herrn Dr. Max Esser eingeleitete militärgerichtliche Ermittelungsverfahren ist endgültig eingestellt worden. Eine gegen Esser wegen Herausforderung seines Gegners zum Zweikampf mit tödlichen Waffen verhängte Festungshaft ist vom Kaiser im Gnadenwege in einen Tag Stubenarrest umgewandelt worden.

Die vorläufige Enthebung des Privatdozenten Dr. Arons erfolgte gerade zu der Zeit, wo in der Universität und ihren Institutsgebäuden die Vorlesungsanschläge für das beginnende Halbjahr an das Schwarze Brett zu heften waren. Um festzustellen, ob ein Anschlag von Dr. Arons sich am Schwarzen Brett befinde, hat am letzten Mittwoch die Behörde, wie von einem Augenzeugen berichtet wird, sich eines Kriminalkommissars bedient, der sich als solcher auswies. Ueber dieses ungewöhnliche Vorgehen herrscht, so berichtet die „Vossische Zeitung", in akademischen Kreisen nicht geringe Aufregung. — Na, die wird sich bei diesen Herren schon bald wieder legen!

Ausland.

Zu Oesterreich hat dem Prager „Narodni Listy" zufolge der Sektionschef im Ministerium des Innern Stummer bereits den Sprachengesetzentwurf ausgearbeitet, welcher auf Grund des § 14 eingeführt werden soll. — Der Entwurf stellt dem Blatte zufolge 5 Zonen auf, eine einsprachig deutsche, eine einsprachig czechische, eine mit vorwiegend deutscher, eine mit vorwiegend czechischer Bevölkerung und eine gemischtsprachige, d. h. eine solche, in welcher die Minorität der einen beider Nationalitäten mehr als 25 Prozent beträgt. In den einsprachigen Zonen sollen die Amtshandlungen in einer Sprache vorgenommen werden, doch soll bei jeder Behörde ein der zweiten Landessprache kundiger Beamter angestellt werden. In der vorwiegend deutschen Zone soll grundsätzlich in deutscher Sprache verhandelt werden, doch wird von einer größeren Anzahl von Beamten die Kenntnis der czechischen Sprache gefordert werden. In der gemischtsprachigen Zone soll es zulässig sein, in jede der beiden Landessprachen zu verhandeln. Die Stadt Prag würde unter die letztere Kategorie fallen.

Frankreich. Die letzte gestern veröffentlichte Aussage des „Figaro" ist die des Redakteurs des „Figaro" Chincholle über einen Zwischenfall, der sich während des Zolaprozesses in der Vorhalle des Schwurgerichtssaales abspielte. Der Zeuge sagt aus: am ersten Tag schienen die Offiziere in der Vorhalle Esterhazy zu meiden, er spazierte ausschließlich mit Zivilisten auf und ab, am zweiten Tag erschien Esterhazy in Begleitung von zwei Offizieren, auch andere Offiziere sprachen mit ihm, während der Pause aber war er allein und schien sehr aufgeregt, am dritten Tag war er wieder allein und noch aufgeregter. Während einer Pause sah ich ihn in der Galerie mit Zivilisten, die ihn zu beruhigen schienen. Als ich an der Gruppe vorbeikam, hörte ich Esterhazy sagen: die Leute langweilen mich endlich mit ihrem Bordereau, wohlan, ich habe es geschrieben, aber ich bin es nicht, der es gemacht hat, ich habe es auf Befehl gemacht. Als Chincholle einige Minuten später abermals an der Gruppe vorbeiam, hörte er Esterhazy sagen: „Man kennt die Knauserei Billots, er hat mir ungefähr 80000 Frcs. in einem Jahre gegeben; das war doch wohl, damit ich etwas machen sollte."

Spanien. In Spanien ist man bekanntlich auf der Suche nach den „Sündenböcken" des jüngsten Krieges. Das oberste Kriegsgericht, das den Admiral Montojo und den Chef des Arsenals von Cavite, Hauptmann Sortos, wegen des Verlustes des spanischen Geschwaders vor Manila abzuurteilen hat, erwartet noch wichtige Akte, bevor das Urteil gefällt wird. Oberst Zaneva, der aus der Armee ausgeschlossen wurde, verlangt eine allgemeine Untersuchung über den Feldzug auf Cuba, ebenso General Gonzales Parato. — Da könnten wohl schöne Dinge ans Tageslicht kommen.

Rußland. Nach Privatmeldungen aus Warschau nimmt die Gährung, wie in russischen Industriebezirken, auch in der Arbeiterschaft Polens zu. Es scheint ein allgemeiner Ausstand bevorzustehen. Besondere Vorsichtsmaßregeln werden getroffen. Polizei und Militär sollen in den Industriegegenden verstärkt werden. — Natürlich! Polizei und Militär und — Grabesruhe!

Türkei. Eine sonderbar klingende und doch glaubhafte Meldung besagt, daß durch eine Irade des Sultans den türkischen Vertretern eingeschärft worden, sich auf der Friedenskonferenz im Haag aufmerksam an die Stimme der Vertreter Deutschlands zu halten und unter keiner Bedingung eine eigene Meinung auszusprechen. — Warum dann überhaupt ein Vertreter?

Samoa. Die letzten Privatnachrichten aus Samoa schaffen eine Unklarheit über die Person des von den Engländern und Amerikanern verhafteten Deutschen. Nach dem mitgeteilten Briefe des Herrn Marquardt scheint es, als ob dieser allein und nicht der früher genannte Kapitän Hufnagel verhaftet worden sei. Es ist aber auch möglich, daß zwei Deutsche, Marquardt und Hufnagel, der erstere durch die Engländer, der zweite durch die Amerikaner, verhaftet waren. An Stellen, die unterrichtet sein müßten, glaubt man nach wie vor, daß Hufnagel verhaftet war, der sich jetzt an Bord des „Falke" befindet. Alle Nachrichten von der Vernehmung der deutschen Kriegsschiffe vor Samoa entbehren der Begründung.

Amerika. Dem Büreau Reuter wird aus New-York folgendes Vorkommnis gekabelt: Dem Kapitän Coghlan und den Offizieren des amerikanischen Kreuzers „Raleigh", der in New-York von den Philippinen anlam, wurde in Union League Club ein Bankett gegeben. In seiner Rede erzählte Kapitän Coghlan einen bemerkenswerten Zwischenfall, der sich in Manila ereignete, ehe die Truppen des Admirals Dewey den Ort nahmen. Eines Tages, sagte Kapitän Coghlan, kam ein Offizier des deutschen Admirals Diederichs, um eine Beschwerde vorzubringen gegen einige Befehle, die betreffs der Bewegungen der deutschen Schiffe erteilt waren. Ich hörte, wie er Admiral Dewey die Beschwerde überbrachte und wie letzterer, darauf antwortend, sagte: „Sagen Sie Ihrem Admiral, seine Schiffe müssen stillstehen wenn ich es sage. Ich wünsche die Blokade des Hafens vollständig zu machen." Der deutsche Offizier erwiderte: „Aber wir führen die Flagge." Admiral Dewey antwortete: „Diese Flaggen kann man überall für einen halben Dollar pro Yard kaufen." Diese Aeußerung des Admirals war keineswegs scherzhaft, er sagte dem deutschen Offizier, eine ganze spanische Flotte könne zu ihm kommen mit deutschen Flaggen, und fügte hinzu: Sagen Sie Ihrem Admiral, ich blockiere hier. Nun merken Sie sich genau, was ich sage, und sagen Sie Ihrem Admiral, daß ich es sage. Ich habe Jeden die Blokade so leicht gemacht, wie ich konnte, aber ich bekomme die knabenhafte Arbeit hier überdrüssig. Es ist Zeit, daß sie aufhört. Sagen Sie Ihrem Admiral, die geringste Uebertretung irgend einer Vorschrift hat nur Sinn zu bedeuten, nämlich den Krieg. (!) Wenn derselbe angenommen wird, kommt sofort darauf die Antwort. Wenn Ihre Leute zum Kriege mit den Vereinigten Staaten bereit sind, können Sie ihn zu jeder Zeit haben. In New-York selbst hat man, derselben Meldung zufolge, die Bannerbastrede des verdrossenen Kapitäns nur mit Bedauern und Mißfallen aufgenommen. Ein Dementi bezüglich der Wahrheit der Aussage ist indes bisher noch nicht erfolgt.

Von den Philippinen. Zur Beruhigung der Gemüter dürfte ein Beschwichtigungstelegramm des Generals Otis vom Freitag kaum dienen, daß die Truppen reichlich versorgt seien und die Zahl der Kranken und Verwundeten nicht den siebenten Teil des Effektivbestandes überschreite. — Also „nur" 14 Prozent der Truppen sind erkrankt und verwundet!

Arbeiterfrage.

Streiks in Deutschland im März. Neu ausgebrochene Streiks verzeichnet der „Arbeitsmarkt" für den Monat März 54, während es im Februar 38 waren. An Zahl voran steht die Metallindustrie mit 14 Arbeitseinstellungen, die aber sämtlich mehr oder minder geringfügig waren. Dagegen haben die „Schneiderstreiks", die zur Durchführung eines neuen Tarifs begonnen wurden, in verschiedenen Orten eine größere Ausdehnung genommen (1200 Schneider in München, 650 in Leipzig, 700 in Bremen, 1100 in Hamburg). Auch im Baugewerbe sind mehr Arbeitseinstellungen vorgekommen als im Februar, doch sind sie sämtlich von wenig Bedeutung; ebenso die sieben Streiks in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe. Der Brauerstreik in Frankfurt a. M. dauert noch fort.

Der Streik im englischen Stuckarbeitgewerbe. Aus London wird geschrieben: Der Kampf zieht sich langsam hin und bis jetzt stehen die Chancen zwischen den Parteien ziemlich gleich. Eine Konferenz aller Zweige des Baugewerbes wurde in Birmingham abgehalten; es wurde beschlossen, die Entscheidung zu vertagen, bis Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiter im Stuckgewerbe die Streitpunkte erörtert hätten. Die Verhandlung hat in London am 6. April stattgefunden, verlief aber fruchtlos. Von Seiten der Unternehmer wurden folgende Punkte als Grundlage der Besprechung vorgeschlagen: 1. Die Praxis, Vormänner und Arbeiter zu zwingen in die Gewerkschaft einzutreten. 2. Die Beschränkung der Lehrlinge. 3. Der Boykott gewisser Firmen seitens der Gewerkschaft der Stuckateure. 4. Die Weigerung, mit Nichtmitgliedern zusammen zu arbeiten. Trotz langer Verhandlungen konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Darauf stellten die Arbeitgeber folgende Fragen: 1. Sind Sie bevollmächtigt, eine Vereinbarung abzuschließen? 2. Soll die Vereinbarung für das ganze Land in Kraft treten? 3. Sind Sie bereit, in eine Geldbürgschaft auf beiden Seiten für neue Beobachtung der Vereinbarung zu treten? 4. Gemäß Ihres Briefes wünschen Sie Nichtmänner zu zwingen, und beanspruchen das Recht, nur zu bereden, in Ihre Gewerkschaft einzutreten. Halten Sie diesen Punkt aufrecht? Die Vertreter der Arbeiter antworteten auf die erste und zweite Frage mit ja. Die dritte Frage erkannten sie nicht an, und für die vierte Frage erklärten sie, nicht zu wissen, ob die Mitglieder zustimmen würden. Hiernach scheiterte die Konferenz. Zunächst dauert nun die Aussperrung der Stuckarbeiter fort, sie sich indes bis jetzt als wenig wirksam erwiesen hat. Man muß aber mit der Möglichkeit rechnen, daß sich der Kampf weiter ausdehnt und auch andere Gebiete des Baugewerbes erfaßt.

Streiknachrichten. Nachdem in Krefeld am Samstag auch eine Einigung zwischen dem Inhaber

und den Arbeitern der mechanischen Sammetweberei von Herm. Eugen Jakobs zustande gekommen ist, wobei die Arbeiter sich verpflichtet hatten, heute Montag die Arbeit wieder aufzunehmen, sind von den 13 hiesigen Sammetfabriken 12 wieder in Betrieb. Allerdings arbeiten bei dem Hause F. Ebeling & Co., wo der Ausstand zuerst begonnen hat, von 169 Sammetwebern nur die dem christlichen Verbande angehörigen 25 Arbeiter, während die übrigen mit den Verweigerungsbedingungen nicht zufrieden sind. Ganz ruht die Arbeit noch in der Sammetweberei des Hauses A. Schellekes & Co., wo es noch nicht gelungen ist, über die Höhe des einklagbaren Ergänzungslohnes zur Fabrikantenohnlistke eine Einigung herbeizuführen. — Ueber die Lohnkämpfe der Bauhandwerker liegen folgende Nachrichten vor: In Krefeld befunden sich 41 Zimmerer im Ausstand. Sie verlangen 45 Pfg. Stundenlohn und zehnstündige Arbeitszeit. In Burtehude haben die Maurer in ihrem Ausstand eine Erhöhung des Stundenlohnes von 37 auf 40 Pfg. durchgesetzt. Die Maurer in Weißen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen zehnstündige Arbeitszeit und 38 Pfg. Stundenlohn. Die Unternehmer haben es nicht für nötig gehalten, der Arbeiterkommission zu antworten. Da die Arbeiter aber auf ihren Forderungen beharren, dürfte es zum Streik kommen. — Der Grubenarbeiterausstand in Belgien hat in allen vier Kohlenrevieren zugenommen. In Charleroi ist die Zahl der Ausständigen auf 24,000 gestiegen. Der Vorstand des „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes" erläßt in der sozialdemokratischen „Rhein.-Westf. Arbeiter-Zeitung" einen Aufruf an die deutschen Bergleute, in dem es heißt: Mindestens dürfen jetzt, so lange der Streik in Belgien tobt, keine Ueberschichten zur Erhöhung der Förderziffern auf den deutschen Kohlengruben verfahren werden, um den belgischen Bedarf zu decken. „Jeder denkende Bergarbeiter muß sich weigern, die Ueberschichten zu verfahren!! Dazu hat er gesetzliches Recht, da kein Zwang zu Ueberschichten (es seien denn Reparaturarbeiten) ausgeübt werden darf!" Es kommt die Zeit, „dann haben die deutschen Bergleute die Hülfe der belgischen Kameraden notwendig. Als keine Ueberschichten mehr! Weigert Euch einmütig, so lange der Streik in Belgien dauert! Aus Charleroi wird gemeldet: Drei Metallwerke in Marchienne au Pont haben ihr Personal von zusammen 1250 Personen, wegen Mangel an Kohlen entlassen. Nach einer Meldung aus Lüttich ist der Ausstand im ganzen Kohlenbecken von Seraing allgemein. In Montegnée wurde ein Gendarm verwundet; in Jemappes ist ein Grubenarbeiter von Ausständigen angegriffen und schwer verletzt worden. Man hegt Befürchtungen wegen des 1. Mai, doch sind die Abordnungen nicht einig über die Zweckmäßigkeit des Ausstandes. Die Fortschrittlichen trennen sich von den Sozialistischen. — Die ausständischen Ziegelarbeiter ließen es, wie aus Brüssel berichtet wird, zu Ausschreitungen kommen. Etwa 60 Mann stürmten die bei Anderlecht gelegene Bisquetterie Bruxelloise, stellten den Werkmeister Diez zur Rede und forderten ihn auf, die Arbeit einzustellen, wenn er nicht umgebracht werden wollte. Als Diez der Aufforderung nicht nachkam, wurde er zu Boden geworfen und schwer mißhandelt. Dann bewaffneten sich die Ausständischen mit Spaten und zerstörten die Ziegelhütten. Bei Ankunft der Polizei ergriffen sie die Flucht. Diez hat gefährliche Kopfwunden, die ihn voraussichtlich auf Wochen hinaus arbeitsunfähig machen.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 24. April.

[Unterhaltungsabend.] Der gestern Abend vom „Friedrichsstädter Turnverein" im Saale der „Flora" veranstaltete Unterhaltungsabend nahm einen schönen Verlauf. Eisenstabübungen, Turnen am Barren und Reck, wurden, namentlich von einzelnen Herren, sicher und exakt ausgeführt. Auch das Keulenschwingen und der Gesangvortrag der Damenabteilung fand lebhaften Beifall. Im Interesse der Gesundheit wäre nur zu wünschen, daß sich noch recht viele Damen der Abteilung anschließen möchten; das noch immer vorherrschende Vorurteil dem Damenturnen gegenüber ist doch absolut nicht am Platze. Der den äußerst geschmackvoll gestellten Marmorgruppen erläuternde Text wurde von einer Dame der Turnabteilung, Fräulein Fastrich, mit vielem Verständnis vorgetragen. Das dem Feste sich anschließende Tanzkränzchen hielt die zahlreich Erschienenen noch lange beisammen.

[Die Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute] fand gestern hierselbst in der Tonhalle statt. Geheimrat Lueg-Oberhausen, der den Vorsitz führte, erstattete einen eingehenden Geschäftsbericht und gedachte namentlich auch der notwendigen Einigkeit der Industrie auf dem Gebiete der Verkehrsfragen, insonderheit des Rhein-Elbe-Kanals; darauf sprachen Riedelbach über Motoren zum Antrieb der Walzenzugmaschinen, Prof. Meyer und Ingenieur Luermann-Dünabrück über weitere Fortschritte in der Verwendung von Hochofenkraftgas.

[Der Mieterverein] hält heute Abend im Saale der Bürgergesellschaft (Vereinshaus), Bäckerstraße 5, seine erste ordentliche Generalversammlung ab. Es kann angesichts der Hoffnungen, die die Mieter Düsseldorfs gerade auf das Wirken dieses Vereins gesetzt haben, keinem Zweifel unterliegen, daß sich der größte Teil der 1800 Mitglieder dieses Vereins in dieser Versammlung einfinden wird, um den Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes entgegenzunehmen. Ganz besonderes Interesse wird der Bericht über den Stand der Mietvertragsangelegenheit beanspruchen, da man ja vielfach bei der bisherigen Lage der Dinge ein Zusammenarbeiten zwischen Mietern und Hausbesitzern für unmöglich hielt. Daneben interessiert die Frage der Aderstiftung, deren Bedeutung für unser gesamtes Wohnungswesen immermehr anerkannt wird. Die Behandlung dieser Frage bietet auch für diejenigen Interesse, die bisher dem Vereine noch fern gestanden haben. Es ist daher zu erwarten, daß sich an dem Abend selbst noch manche in den Verein werden aufnehmen lassen. Die Vereinsmitglieder seien noch darauf aufmerksam gemacht, daß sie an Abstimmungen nur Teil nehmen können, wenn sie ihre Mitgliedskarte bei sich haben.

[Der Kampf gegen die Feiertage.] Die „Nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller" (Düsseldorf) hat an den Minister des Innern eine Denkschrift gerichtet, in welcher um die Bestimmung ersucht wird, daß an den in die Woche fallenden gesetzlichen Einzelfeiertagen der Betrieb nur 12 Stunden, also von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends zu ruhen habe. Nach der Meinung der Petenten genüge schon die Sonntagsruhe vollkommen, die in den in Betracht kommenden Werken meist so geregelt ist, daß der einzelne Arbeiter einen Sonntag 12, den andern 36 Stunden Ruhezeit hat, den Arbeiter vor körperlicher Ueberanstrengung zu schützen und ihm die Erfüllung kirchlicher Pflichten zu ermöglichen. Die Industrie werde durch die vielen Feiertage geschädigt; diese Schädigung werde noch in erhöhtem Maße Platz greifen, wenn die dem Lande zugegangene Vorlage betreffs des Karfreitags gesetzliche Kraft bekomme, und dann, so drohen die Unternehmer, würde kein Werk sich veranlaßt sehen, an dem auf dem Karfreitag folgenden Samstag arbeiten zu lassen. Dadurch würden mit den zwei Ostertagen vier Feiertage entstehen. — So weit die Denkschrift! Die Besorgnis der Braven um das Wohl der Arbeiter ist in der That rührend, und die Fürsorge fällt umsowehr ins Gewicht, als es sich nur um eine recht geringe Zahl von gesetzlichen Feiertagen handelt. Aber selbst dieser geringe Lohnausfall soll die Arbeiter nach dem Willen der Unternehmer nicht mehr treffen — im Interesse des Kapitalismus!

[Wirtschaftliche Sturmsignale.] An den Verhandlungen welche hierselbst bezüglich Bildung eines Verbandes rheinisch-westfälischer Fabrikantenvereine „zur Abwehr ungerechtfertigter Ausstände" am 14. April stattfanden, haben sich die Fabrikantenvereine von M.-Gladbach, Krefeld, Remscheid, Hagen i. W., Barkefeld beteiligt. Wie einer der Teilnehmer sich äußerte, erwarte man, „auf friedlicher Grundlage eine Lösung zu finden, die beiden Teilen gerecht werde". — Die Grundlage solcher Verständigung beruht auf kräftigen Arbeiterorganisationen. Arbeiter! Organisiert Euch!

[Pferde „hatzen"] auf den Hammer Wiesen finden als die ersten („Frühlings"rennen) am nächsten Sonntag und am Sonntag den 7. Mai statt. Den Freunden und Mitgliedern des hiesigen Tierschutzvereins seien diese Veranstaltungen, denen gegenüber auch unsere Stadtverwaltung und unser Stadtverordnetenkollegium stets sehr wunschgemäß zu sein pflegen, besonders dringend ans Herz gelegt. Das hiesige „Volksblatt" schlägt seine Reklame: „Es steht zu erwarten, daß das Düsseldorfer Publikum auch in diesem Jahre seinen Lokalpatriotismus beweisen und durch zahlreichen Besuch die Bestrebungen des Vereins unterstützen wird." Wir sind der Ansicht, daß das „Volksblatt" seinen Lesern besseren Rat erteilen könnte, als durch zahlreichen Besuch solcher Veranstaltungen „Lokalpatriotismus" zu bezeugen. Nach vernünftigen Anschauungen liegt dieser auf weit anderen Gebieten.

[Der neue Schlachthof.] Wir teilten schon mit, daß der neue Schlachthof in Derendorf am 2. Mai dem Betriebe übergeben wird. Für die Anlage desselben wurden im Wege der Enteignung 9½ ha Land erworben. Die Gebäulichkeiten, welche mit einem Kostenaufwande von 3,300,000 Mark errichtet wurden, sind so ausgedehnt, daß sie eine Stadt von 250,000 Einwohnern mit Fleisch versorgen können, die Anlage kann aber auf dem vorhandenen Terrain noch um 75 Proz. vergrößert werden. Der Bau wurde im Sommer 1895 begonnen. Die Gebäulichkeiten bestehen aus fünf Gruppen: 1. Gebäude des Viehmarktes, 2. Schlachthofes, 3. des Pferdeschlachthofes, 4. der Sanitätsanstalt, 5. Verwaltungs-, Wirtschafts- und Wohngebäude. Die für den jetzigen Betrieb vorgesehenen Viehhallen und Schlachthäuser sind für eine tägliche Maximalschlachtung von 248 Stück Großvieh, 480 Kälbern, 502 Schafen und 534 Schweinen berechnet.

[Steuerreklamationen.] Der preußische Finanzminister hat die Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berufungskommission benachrichtigt, daß bei Zustellung der Mitteilung über die neue Veranlagung die Steuerpflichtigen, über den neuerlichen Veranlagung ein Rechtsverfahren noch schwebt, durch geeigneten Zusatz darauf aufmerksam zu machen sind, daß die noch ausstehende Entscheidung über das Rechtsmittel für das neue Vorjahr auf die neue Veranlagung keine Wirkung habe, und der Steuerpflichtige daher, falls er sich durch die letztere wiederum für beschwert erachte, von neuem die Berufung einlegen muß. — Bisher war dies wenig bekannt und so mußte die neuveranlagte Steuer vielfach als rechtskräftig feststehend entrichtet werden. Es ist deshalb mit Freuden zu begrüßen, daß der Minister derartige unerwünschte Benachteiligungen der Steuerpflichtigen durch seine Bestimmung zu beseitigen sucht.

[Postsendungen sind nicht pfändbar.] Die wichtige Frage, ob Postsendungen pfändbar sind, hat das Reichsgericht kürzlich verneint. Eine Bank hatte an einen Herrn eine Forderung. Auf die Nachricht hin, es solle demselben eine Geldsendung durch die Post ausgezahlt werden, erwirkte sie einen Pfändungsbeschluß, der den Postamt aber nicht respektierte. Darauf klagte die Bank gegen den Postfiskus auf Zahlung der betr. Summe und drang auch beim bezüglichen Landgericht und Oberlandesgericht durch. Das Reichsgericht aber wies schließlich die Klage der Bank ab, indem es folgendes ausführte: Das Postamt hätte dem Pfändungsbeschluß nur durch einen Verstoß gegen die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses nachkommen können. Weiter sei es nach § 35 der Postordnung dem Absender gestattet, über eine Postsendung so lange zu verfügen, als sie noch nicht in die Hände des Adressaten gelangt sei. Der Absender könne die Sendung sowohl zurückverlangen, als auch ihre Adresse abändern, die Post gebe aber mit dem Absender, nicht mit dem Adressaten ein Vertragsverhältnis ein. Deshalb könne auch ein Gläubiger des Adressaten ein Anrecht nicht geltend machen.

[Karambolage.] Der neue Schnell- und Salondampfer „Kaiserin Auguste Viktoria", der gestern seine Probefahrt machte, hatte kein besonderes Glück damit. An der Dammstraße verfagte plötzlich die Maschine, das Schiff trieb bei dem augenblicklich herrschenden starken Strom abwärts, rannte gegen die neuerbaute Landungsbrücke der Rheinischen Bahngesellschaft, diese vollständig zertrümmernd. Nachdem der Dampfer auf freiem Strom Anker geworfen und dem Uebel abgeholfen war, setzte der Dampfer, der ebenfalls Schaden gelitten, seine Fahrt zu Berg wieder fort.

[Unfall.] Ein angetrunkener Arbeiter fiel gestern durch eigenes Verschulden unter sein Fuhrwerk und erlitt dabei erhebliche Verletzungen.

[Inhaftiert wurden] ein Lackierer aus der Bollerstraße wegen Widerstandsleistung und Bedrohung, ein Dreher wegen Hausfriedensbruchs, fünf wegen groben Unfugs, ein Kellner wegen Diebstahls, sowie ein Bettler.

[Exzesse] fanden gestern Nachmittag in der hierselbst auf der Oststraße belegenen Herberge zur Heimat statt. Zugereiste Burschen prügelten sich daselbst gegenseitig und schlugen dem Herbergsinhaber einen großen Teil des Wirtschaftsmobilars entzwei. Nachdem endlich ein Polizeibeamter auf der Bildstelle erschienen war, wurde einer der Exzedenten zur Wache gebracht.

[Der Spediteur Erich Birwö], der bekanntlich vor einigen Monaten erst wegen Meineides zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt worden ist, wird sich demnächst nochmals vor dem Schwurgerichte wegen Verleitung zum Meineide zu verantworten haben.

[Der Metzgermeister Hermann Tillmann], hier auf der Kommunikationsstraße wohnend, aber bereits Verurteilung zu 14 Tagen Gefängnis wegen Verkaufs verdorbener Nahrungsmittel wir in der Samstag-Nummer berichteten, wird sich demnächst wiederum wegen des gleichen Vergehens vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten haben. Wir erachten es in solchen Fällen als die Pflicht der Presse, in den bezüglichen Gerichtsreferaten den Namen des Angeklagten bezw. Verurteilten im Interesse und zum Nutzen des Publikums wohl auszuschreiben und nicht, wie gemeinhin üblich, nur mit dem Anfangsbuchstaben zu bezeichnen.

[Zunahme der Roheitsexzesse.] In den beiden letzten Sitzungen der hiesigen Strafkammer wies die Besetzung der Verhandlungsrolle wiederum zahlreiche der erheblichsten Messerexzesse aus den Landgerichtsbezirken auf. Gradezu in der frevelsten Weise wurde in diesen Fällen mit dem Leben der Mitmenschen gespielt und der Streit in einer kaum glaublichen Weise aus geringfügigster Veranlassung vom Zaune gebrochen. Wenn nun auch die Strafkammer gegen diese Messerfreuler mit äußerst scharfen — oft langjährigen — Gefängnisstrafen vorging, so sitzt das Uebel doch tiefer, um durch solche Palliativmittel aus der Welt geschaffen zu werden. Gesunde Reformen bedeuten hier gleichzeitig Rettung aus einem sozialen Elend, das auch auf diesem Gebiete mehr und mehr um sich frißt.

Solingen und Nachbarschaft. In Stadtkreise Solingen sind im vorigen Monat 146 Geburten und 96 Sterbefälle zur Anmeldung gekommen.

— In der Solinger Gewerbehygiene-Ausstellung zwei Arbeiter. Der eine, ein Steinhauer, erlitt eine gefährliche Quetschung des linken Fußes durch einen Stahlblock, der ihm auf den Fuß fiel. Der andere wurde noch bedenklicher verletzt. Er erhielt einen Bruch der unteren Rippe der linken Seite dadurch, daß er beim Einbinden von Stahl strauchelte und auf ein Stück Holz fiel. Beide Verletzte machten kritische Hülfe in Anspruch nehmen.

— In Grafrath machte sich kürzlich ein Scherenschleifer einer Brutalität schuldig. Er warf einem Kollegen einen Topf mit solcher Wucht an den Hinterkopf, daß eine große Wunde entstand, welche von einem Arzte zugenäht werden mußte.

Gerichts-Zeitung.

Düsseldorfer Strafkammer vom 24. April.

Der Geheimpolizist. Am 2. Februar kam der hier wohnende Schlosser Wilhelm Mü. in eine Wirtschaft auf der Kasernenstraße und erklärte der dort sitzenden Ehefrau Gertrud G., daß er sie verhaften müsse, was die G. auch glaubte. Nachdem die G. mitgegangen und Mü. seinen Zweck erreicht hatte, begegnete ihnen später zwei Polizeibeamte, bei denen sich die G. befrug. Nun stellte sich die Unwahrheit heraus, M. wurde unter Anklage gestellt und heute wegen unbefugter Ausübung eines öffentlichen Amtes zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischte Nachrichten.

Selbstmordversuch aus Furcht.

Furcht vor dem Zahnarzt scheint die Veranlassung zu dem Selbstmordversuch zu sein, welchen Montag Nachmittag die 18jährige unverehelichte Marie C. aus der Kaiser Friedrichstraße in Berlin unternahm. Das Mädchen, welches schon mehrere Tage über Zahnschmerzen klagte und die Aufforderung seiner Eltern, sich den Zahn ziehen zu lassen, mit der Erklärung zurückwies, daß es sich fürchte, eine derartige Operation vornehmen zu lassen, entfernte sich um die angegebene Zeit, da sich die Schmerzen bis zur Unerträglichkeit gesteigert, aus ihrer Behausung, angeblich, um nun doch ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen! Etwa zwei Stunden später wurde am Salzufer ein junges Mädchen, welches dort in den Landwehrkanal gesprungen war, von Schiffern gerettet und gelandet. Die jugendliche Selbstmörderin, die über das Motiv zur That jegliche Auskunft verweigerte, wurde der elterlichen Wohnung zugeführt. Die Lebensmüde war Fräulein C. Wie sie ihrer Mutter erzählte, wären in dem Augenblick, als sie die Klingel bei dem Zahnarzt in Bewegung setzen wollte, die Schmerzen verschwunden gewesen. Sie habe sich nun schleunigst auf den Heimweg gemacht, jedoch schon nach kurzer Zeit kehrten die Schmerzen wieder zurück und da sich C. fürchtete, nochmals zum Zahnarzt zu gehen, habe sie, durch die Qualen zur Verzweiflung getrieben, den Selbstmordversuch unternommen.

Heiteres aus der „guten" Gesellschaft.

Die „Kölnische Zeitung" erhält von einem ihrer Leser folgende Zuschrift: „In Nr. 6 des (von dem genannten Blatt veröffentlichten) Romans „Das goldene Zeitalter" schildert der Verfasser, wie Herr Dietrich Bilmar, der Sohn einer großen Hamburger Kaufmannsfamilie, einer jungen Dame, die ebenfalls der vornehmen Hamburger Gesellschaft angehörte, im Laufe eines Nachmittags einen Besuch abstattete. Der junge Herr trug bei dieser Gelegenheit, wie der Verfasser uns versichert, „einen tadellosen Smoking, ein hellgestreiftes Beinkleid, und unter dem Arm einen zusammengedrückten Chapeau Claque". Erlauben Sie mir die Bemerkung, daß der Verfasser des Romans sich versehen hat. Wahrscheinlich war es schon nicht mehr ganz hell in dem Zimmer, in welchem die beiden Herrschaften sich gegenüberhaßten, oder der Herr Verfasser ist sehr kurzsichtig. Wie dem nun auch immer sein mag, jedenfalls bittet wich Herr Dietrich Bilmar, zu seiner Ehrenrettung hier festzustellen, daß er bei der fraglichen Gelegenheit einen tadellosen dunklen Gehrock, dunkle feingestreifte Beinkleider, hellbraune Handschuhe und einen wirklichen Cylinderhut (chapeau haut de forme) getragen habe. Einen Smoking, fügte Herr Bilmar hinzu, trage er nur bei Herrenbinden, im Theater und bei ähnlichen Gelegenheiten zweiten Ranges". Zum Smoking trage er schwarze Kravatte, schwarze Weste und schwarze Beinkleider; er würde eher sterben, als zu einem Smoking hellgestreifte Beinkleider tragen und in diesem Aufzuge bei einer Dame einen Besuch machen. Auch sei er bereit, die eidliche Versicherung abzugeben, daß er den Chapeau Claque nur bei abendlichen Ballfesten u. s. w., aber niemals bei Tage

Aus Barnums Memoiren.

Barnum, der berühmte amerikanische Spekulant, der Fürst der Reklame und der König des Humbugs, hat Memoiren hinterlassen, die eine hochinteressante und humoristische, zuweilen ergreifende und sogar philosophisch angehauchte Lektüre bilden. Barnum verstand sich auf die Kunst, die Menschen zu behandeln, denn er kannte ihre Begierden und ihre Schwächen, ihre Liebhabereien und ihre Dummheit besser als irgend einer. Er war ein Genie in seiner Art. Als Spekulant ist Barnum in der ganzen Welt berühmter geworden, als viele Gelehrte, Künstler, Erfinder usw. Ihm verdankte zuerst Amerika, dann Europa die neue Wissenschaft, die neue Kunst der Reklame, die das Individuum aus der großen Menge heraushebt.

„Man sagt, die Reklame entstellte die Wahrheit. Wie kindisch! Wer zeigt uns überhaupt hienieden die Wahrheit? Nicht einmal die Photographie, der die Farbe fehlt."

Barnum hatte die grandiosesten wie die naivsten Einfälle. 1810 geboren, ließ er sich als Gewürzkrämer in Bethel in Connecticut nieder und wurde dann Journalist. Er entdeckte eine hundertjährige Negerin, die er — und das war sein erster Puff — für die echte Amme Washingtons ausgab, die Tante Joice, und die Zeitungen wurden nicht müde, die „Einhundertsechzigjährige" als nationale Reliquie zu verherrlichen.

Die Alte hatte ihre Lektion gut eingelernt und sprach immer von ihrem lieben, kleinen Georgel, dem großen Washington. Barnum verstand, die Reklame ins Werk zu setzen wie keiner und ging dabei immer von dem Grundsatz aus: „Man ist am besten bedient, wenn man sich selbst bedient." Einst, so erzählt der „B. Kour." nach „Le Monde Illustré", trat er auf einer Rundreise in eine Kirche, wo eben der Geistliche gegen den Zirkus donnerte. Nach der Predigt ergriff Barnum das Wort und hielt eine so zündende Verteidigungsrede für den Zirkus, daß ihm alle Anwesenden beifällig die Hände drückten.

In folgendem eine Probe der amerikanischen Sitten vor 60 Jahren:

Eines Tages brannte Barnums Minstrel, ein Negersänger, mit der Frau des Ortspfarrers und mit der Kasse durch. Schnell schwärzte sich Barnum und trat als Sänger auf. Während seines Vortrages nahm ein riesenhafter Plantagenbesitzer, den Revolver im Gürtel, im Zuschauerraum gerade ihm gegenüber Platz und erging sich über ihn in lauten spöttischen Bemerkungen.

Das ärgerte Barnum; er unterbrach seinen Vortrag und rief dem Panke zu:

„Junger Mann, für Ihren Vierteldollar haben Sie nicht das Recht, alle anwesenden Gentlemen im Anhören meines Gesanges zu stören."

„Du schwarze Kanaille, Du wagst es, einem Weißen zu befehlen? Warte nur," schallte es ihm entgegen, und der Panke zieht den Revolver aus dem Gürtel.

Rasch streift Barnum den Aermel zurück, zieht einen Dolch heraus und ruft:

„Weiß? Du bist auch nicht weißer als ich!"

Darauf erscholl allgemeines Gelächter, und der Pflanzer steckte seinen Revolver wieder ein, setzte sich und verschwand bald nachher.

Barnums einträglichste Spekulation bildete sein „Amerikanisches Museum" in New-York mit seinen Theatern, seinen Vortragssälen und einem Zoologischen Garten mit 35 Elefanten. In diesem Museum waren Wunder zu schauen, unter anderen der kleine Tom Thumb mit der kleinen Lavinia, deren Hochzeit eine große Menschenmenge, darunter die angesehensten Persönlichkeiten, anlockte und für Barnum ungeheuere Reklame machte.

Als Blondin den Niagara auf einem straff gespannten Seil überschritt, da entrollte er auf dem Wege ein gewaltiges Banner . . . es war der Gruß Barnums an das amerikanische Volk. Später organisierte Barnum mitten im Winter Bahnzüge mit ermäßigten Preisen nach dem Niagara, wo ein tollkühner Reiter, James Morris, den gefrorenen Niagarafall zu Pferd hinauf und hinabritt. Dann wieder eine Sirene, eine Bahnausstellung, eine Wiffelsjagd — alles gelang dem Mann, der überzeugt war, daß die Leichtgläubigkeit und Geduld des Publikums gegenüber der Mystifikation alle Begriffe übersteigt.

Eines Tages, als Wellington in die Egyptian Hall in London kam, trug der „Zwerg-General" die Uniform Napoleon 1. Er sah träumerisch aus, und als ihn Wellington fragte, woran er denke, antwortete Tom Thumb: „An Waterloo". In Paris wurde er vom König Louis Philippe empfangen, und alle Prinzen und Prinzessinnen wohnten der Audienz bei, und beim Grand Prix folgte der Wagen des Generals Tom Thumb dem diplomatischen Korps im Gefolge des Königs. Ueberall sah man Abbildungen des kleinen Generals in Stichen, in Zucker und Chokolade; ein Cafe benannte sich nach seinem Namen, und Dumas der ältere, George Sand, Viktor Hugo und Alfred de Musset thaten Tom Thumb schön. Nur Belgien ließ sich nicht an den Triumphwagen des kleinen Generals spannen. Barnum aber brachte von seiner Rundreise auf dem Kontinent ein kolossales Vermögen nach Amerika zurück.

Kunst und Wissenschaft.

Der „Kunstwart" veröffentlicht einen Ausspruch Schopenhauers über die Goethe-Verkleinerer, den sich gewisse Goethe-Hasser im deutschen Reichstag gewiß „nicht hinter den Spiegel stecken" werden. Der Künstlerphilosoph sagt in seinen „Parerga und Paralipomena": „Es gibt noch eine Klasse, deren Anteil ebenfalls auf das Materiale und Persönliche gerichtet ist, welche aber auf diesem Wege weiter geht, und zwar bis zur gänzlichen Nichtsnutzigkeit. Dafür nämlich, daß ein großer Geist ihnen die Schätze seines Innersten eröffnet und durch die äußerste Anstrengung seiner Kräfte Werke hervorgebracht hat, welche nicht nur ihnen, sondern auch ihren Nachkommen, bis in die zehnte, ja zwanzigste Generation zur Erhebung und Erleichterung gereichen, dafür also, daß er der Menschheit ein Geschenk gemacht hat, dem kein anderes gleichkommt, dafür halten diese Buben sich berechtigt, seine moralische Person vor ihren Richterstuhl zu ziehen, um zu sehen, ob sie nicht dort irgend einen Makel an ihm entdecken können, zur Linderung der Pein, die sie in ihres Nichts durchbohrendem Gefühle beim Anblick eines großen Geistes empfinden. Daher rühren z. B. die weitläuftigen, in unzähligen Büchern und Journalen geführten Untersuchungen des Lebens Goethes von der moralischen Seite, wie etwa, ob er nicht dieses oder jenes Mädel, mit dem er als Jüngling eine Liebelei gehabt, hätte heiraten sollen und müssen; ob er nicht hätte sollen, statt bloß redlich dem Dienste seines Herrn obzuliegen, ein Mann des Volks, ein deutscher Patriot, würdig eines Sitzes in der Paulskirche, sein u. dergl. m. — Durch solchen schreienden Undank und hämische Verkleinerungssucht beweisen jene unberufenen Richter, daß sie moralisch eben solche Lumpen sind, wie intellektuell, — womit viel gesagt ist."

Der Kunstwart, Herausgeber Ferd. Avenarius, Verlag Georg D. W. Callwey, München (vierteljährlich Mark 2.50, das einzelne Heft 50 Pfg.) Heft 14. **Das Klaus Groth-Heft**, liegt numerisch vor und enthält: **Klaus Groth und die Volkskunst. Von Adolf Bartels. — Grundzüge moderner Litteraturgeschichtsschreibung. Von Eduard Paxhoff. — Vom Balladensingen. Von Richard Batka. — Die Kultur des weiblichen Körpers. I. Von Paul Schultze-Naumburg. — Gedichte von Klaus Groth. — Rundschau, enthält u. a.: Schopenhauer über Goethe im Reichstag. — Heitere Spiele der jungwienerischen Litteratur. — Von Dresdener Hoftheatern und Dresdener Musikfest. — Kleinmalz vom „Narren Erfolg". — Das Nationaldenkmal in Nürnberg ein Nationaldenkmal. — Bilderbeilagen: Hans Olde, Klaus Groth. Albert Curp Knabenporträt. — Notenbeilage: Johannes Brahms, Heimweh (Gedicht von Klaus Groth).**

nage. Er gehöre zur Gesellschaft und betrachte die Kleidung nicht als ein gewöhnliches Mittel, die Nacktheit zu verbergen, sondern als eine Kunst. Deshalb lege er auch den größten Wert auf schleunige Berichtigung der über ihn ausgesprengten falschen Gerüchte; er könne sich in Hamburg vor keinem anständigen Menschen mehr sehen lassen, wenn der Behauptung, er habe einen Nachmittagsbesuch bei einer Dame in solch einem „Fastnachtskostüm" gemacht, nicht sofort energisch widersprochen werde. Zum Schluß bittet Herr Vilmar mich noch, im Namen von Fräulein Helene Gasparsen festzustellen, daß die genannte Dame an dem bewußten Nachmittage keine Matinee, sondern, der Gelegenheit und ihrer Stellung in der Gesellschaft angemessen, einen tea gown und keine Pantöffelchen, sondern sehr elegante, ausgeschnittene Schuhe getragen habe. Fräulein Gasparsen war, als ihr mitgeteilt wurde, in welchem Anzuge sie sich mit Herrn Vilmar gezeigt haben sollte, in eine solche nervöse Aufregung geraten, daß sie noch jetzt völlig unfähig ist, zu schreiben. Sonst hätte sie diese Berichtigung eigenhändig ausgefertigt."

Ein heldenmütiger Lokomotivführer.

Jüngst verfielen bei der russischen Eisenbahnstation Läß der Lokomotivführer eines Güterzuges und sein Gehilfe in einen festen Schlaf, so daß der Zug zum Entsetzen der Stationsbeamten vorüberfuhr. Der Bestimmung gemäß mußte der Zug einen anderen Güterzug erwarten und durfte erst dann weiterfahren, da er dasselbe Geleise benutzt. Der Lokomotivführer des ihm entgegenkommenden Zuges begriff die Situation und ließ seinen Zug zurückgehen. Im Augenblick der höchsten Gefahr sprang er ab, eilte dem herannahenden Ungetüm entgegen, sprang auf das Trittbrett eines Wagens, kletterte zur Lokomotive und gab über die Schlafenden hinweg Rückdampf, worauf er seine Kollegen ermunterte. Dank dieser kühnen That wurde ein sehr großes Unglück verhindert.

Die Mäßigkeitsvereine leben jetzt bekanntlich wieder auf und da möchten wir gegenüber dem Eifer der Temperenzler auch einen Anti-Mäßigkeitsredner zu Worte kommen lassen. Er sagt: „Der Mensch ward nicht geschaffen, Wasser zu trinken, sonst würde ihn die Natur auf alle Biere gestellt haben, mit dem Mund nahe an den Gewässern, gleich allen Tieren, die davon Gebrauch machen sollen. Aber der Mensch sollte vielmehr aufrecht auf seinen Füßen stehen, mit dem Munde so fern als möglich von kalten Quellen und Fischdächen, und dafür warten ihm Früchte, Zuckerrohr, Gerste usw. verliehen, nebst gehörigem Verstand, auf selbigen eine gute Flüssigkeit zu seinen Lippen zu führen, und ein Handgelenk, um den Kopf rückwärts zu bewegen, damit die Gottesgabe hübsch leicht und anmutig die Kehle hinuntergleiten möchte."

Die Rachethat einer Sterbenden. Aus Neapel wird folgender Vorgang berichtet, der auf die Rachsucht des heißblütigen italienischen Volkes ein bezeichnendes Schlaglicht wirft. In der Via Santa Croce lag die junge Wäscherin Giuseppina Napodani im Sterben und als letzten Wunsch bezeichnete sie ihren umstehenden Verwandten die Absicht, sich noch auf dem Sterbebette mit ihrer gleichaltrigen Nachbarin Concetta Vaio zu versöhnen, um so einem tiefempfundenen Herzensbedürfnis zu entsprechen. Mit dieser hatte sie ihr Leben lang in bitterster Feindschaft gelebt. Es dauerte nur wenige Minuten, als diese tiefgerührt zur Stelle war. Die Sterbende schloß sie unter bereuenden Worten in die Arme und mit einer plötzlichen Bewegung biß sie ihr die halbe Nase ab. Nur mit Mühe vermochte man der Sterbenden ihr unglückliches Opfer zu entreißen. Sie schien es in ihrer unerfüllbaren Rachsucht darauf abgesehen zu haben, ihrer Feindin das ganze Gesicht zu zerfleischen. Als man die Schwerverwundete wegbrachte, sagte die Toltkunde: „Jetzt starbe ich selig und zufrieden." Wenige Minuten darauf verschied sie, während man die blutüberströmte Nachbarin auf einer Tragbahre in das nächste Krankenhaus schaffte, wo sie an einem Wundfieber darniederliegt.

Zuchthaus-Erlebnisse.

Einer der im bekannten Essener Meineidsprozesse Verurteilten, der Bergmann Gräff, welcher von Januar die Freiheit wieder erlangt hat, erschien dieser Tage auf der Redaktion der Arbeiter-Zeitung in Dortmund und schilderte dem seine Erlebnisse im Zuchthause, die auch für andere Kreise interessant sein dürften. Gräff erzählte, daß er die ersten zwei Jahre für die Gold- und Lettenpolitusfabrik in Werden gearbeitet habe und verschiedentlich wegen eingetretener Krankheitshalt nicht habe das vorgeschriebene Arbeitspensum liefern können. Dafür habe er strengen Arrest abmachen müssen. Infolge der fortgesetzten Strafen habe er sich einmal zu einer unbedachten Aeußerung hinreißen lassen, infolge dessen er vor das Disziplinargericht gestellt und zu 20 Peitschenhieben verurteilt worden sei. Dem Strafvollzuge hätten die Oberbeamten beigewohnt. Die Strafvollstreckung sei in der Weise vor sich gegangen, daß man ihn auf einen Bock geschnallt und ihm dann in Zwischenräumen 20 Hiebe versetzt habe. Zurzeit habe ein wegen seines humanen Sinnes bekannter Aufseher die Exekution vollzogen, indessen habe dieser dem Oberaufseher anscheinend nicht kräftig genug zugeschlagen, deshalb dieser ergreift selbst die Peitsche und habe auf ihn losgeschlagen, daß kein Zimmern meethin gehört worden sei. Die körperliche Züchtigung ist dadurch noch verschärft worden, daß er in den zwei folgenden Monaten keinen Lohn erhalten und sich in drei Monaten keine Zusatzbrauchsgutmittel habe beschaffen dürfen. Gräff tritt nunmehr in den Dienst der Arbeiter-Ztg., indem er eine Stelle als Zeitungsträger übernahm.

Vom Standesdünkel.

Aus Oberschwaben geht dem „Beobachter" das folgende interessante Geschichtchen zu: In einer Oberamtsstadt Oberschwabens spielten in einem nitrnommierten Hotel alle Tischdamenzeen ein Amtsrichter, zwei Amtsmänner, ein Bezirksleutnant und ein Fabrikant, daneben noch einige, in den Augen obiger Herren „niedere" Bramte, Kanzleute rc., wie schon Jahrzehnte der Fall war. Die erstgenannten Herren fühlten sich nun in ihrer Stellung als „hohe" Beamte unangenehm berührt, mit gewöhnlichen Sterblichen an einem Tisch zu sitzen und verlangten mit der Erklärung: „Sie lassen sich mit diesen nicht vergleichen", bedienen gestellt zu werden. Als der Wirt erklärte, er müsse sich das überlegen, erklärte der Amtsrichter mit einem Faustschlag auf den Tisch: „Da ist nichts zu überlegen, gleich wollen wir es wissen." Der Wirt gab nach und verlor dadurch zwei seiner anderen Mamenten. Einer der Herren Amtsmänner nun war einer Aeußerin in christlicher Nächstenliebe bemüht gewesen, daß er von ihr sogar forderte, daß sie sich mit niemand als mit ihm zu unterhalten habe. Da das in einer Wirtschaft natürlich unguate Verhältnisse schaffte, sah sich der Wirt nach langem Zögern schließlich genötigt, das Mädchen zu entlassen. Zur gleichen Stunde, als diese aus dem Haus ging, forderten die genannten Herren ihre Rechnung, bezahlten und erklärten, unter diesen Umständen nicht mehr ins Hotel zu kommen, etwa daß irgend einem dieser Herren auch nur mit einem Wort zu nahe getreten war. Der Bureaudiener erklärte noch ferner, daß die eher anwesende Ausbedungskommission, die bereits eine Nacht im Hotel logiert hatte, auch nicht mehr da wohnen werde. Er laffe durch seinen Burschen das Gepäck holen und die Rechnung bezahlen, in dieses Haus komme kein Offizier mehr. Und wenn sie nicht mehr da seien, dann sei das Hotel nicht mehr das erste am Platz! Dem Wirt stehe, sprach Herrn, die traft ihrer „hohen" Stellung es unter ihrer Würde stehen, mit anderen Herren an einem Tisch zu sitzen, brachten es ganz gut fertig, sich mit einem entlassenen Dienstmädchen solidarisch zu erklären. Ganz begreiflich ist aber das Verhalten des Leutnants, der einfach einen Stadtarzt und einen anderen Offizier auch aufquartiert, trotzdem die Kommissionsmitglieder ihre Zimmer auf mehrere Tage bestellt hatten. Wenn die Herren von ihrer Kaffeehaus erregende Handlungsweise damit begründen wollen, sie seien wegen allgemeiner Unzufriedenheit gegangen, so haben sie damit nirgends Glauben; es ist dazu auch keinerlei Ursache vorhanden, es sei denn, daß die Herren unter „allgemeiner Unzufriedenheit" ihre Unzufriedenheit mit der Entlassung der Kellnerin verstehen. Das ganze Geschichtchen aber ist wiederum ein Beitrag zu dem Kapitel mit der Ueberschrift: „Kad der Herrenstude."

Kleine Mitteilungen.

Gestandet wurde am Samstag Nachmittag bei Bayenthal (Köln) die Leiche eines Mannes, die mehrere Stichwunden in der Brust aufwies. In den Kleidern fand man etwa 70 Mark sowie Papiere und denen zu schließen ist, daß der Verstorbene ein außerdeutscher evangelischer Pastor war.

Ein frecher Diebstahl wurde in der Nacht auf Freitag in der St. Martinskirche in Emmerich in der Pastorat und in der Wohnung des Pfarrverwalters verübt. Die Diebe haben es nicht gescheut, angesichts der Leiche des erschossenen Denkmals ihrem verbrecherischen Handwerke abzuliegen. In der Wohnung desselben fiel ihnen ein kleiner Geldbetrag in die Hände; in der Kirche erbrachen sie einen Opferstock, und auch aus der Wohnung des Pfarrverwalters Lieferte sie einige Gegenstände verschwinden.

Auf gräßliche Art kam auf der bei Stiepel gelegenen Zeche „Prinz-Regent" der Bergmann August Riff von Weitmar und Leden. Riff wurde bei einer Streitsache zwischen Förderkorb und Schachtzimmerung gedrückt und entseelt herausmacht, daß sein Tod gleich eintrat. Er war verheiratet und Vater von 6 Kindern. — In einem Wasserkümpel vor der Stadt fand man gestern die Leiche eines neugeborenen Kindes. Das Kind hatte nach der Geburt gelebt. Die unnatürliche Mutter ist noch nicht ermittelt.

In dem Tunnel bei Altenbeken wurde am Freitag ein fünfzigjähriger Rottenarbeiter von der Lokomotive: einst von Hameln kommenden Schnellzuges erfaßt und getötet.

Schon wieder hat sich auf einer der Zechen bei Langenbrede ein schwerer Unfall zugetragen. In der Morgenschicht der Zeche „Neu Iserlohn" arbeiteten am Samstag zwei Reparaturhauer im Bremsschachte, die plötzlich in den Schacht stürzten und erst nach mehrstündiger Arbeit wieder zu Tage geschafft werden konnten. Einer der Verunglückten ist bereits seinen schweren Verletzungen erlegen; an dem Aufkommen des andern wird gezweifelt.

Seiner Lebensgefährtin freiwillig in den Tod gefolgt ist der 67 Jahre alte Grünkramhandler Wilhelm Faber aus der Salzwedelerstraße 6 in Berlin. Faber verlor vor ungefähr 14 Tagen seine ebenfalls betagte Frau durch den Tod. Er konnte den Verlust nicht verschmerzen und wurde von Tag zu Tag schwermütiger. Schließlich schoß er sich auf dem Grabe seiner Frau eine Revolverkugel in den Kopf. Schwer verwundet wurde er das Moabiter Krankenhaus gebracht, wo er seiner Verletzung erlag.

Zu Spandauer Feuerwerkslaboratorium glitt am Samstag Abends ein Sprengkapselm tragender Arbeiter aus. Die auf den Boden gefallenen Sprengkapseln explodierten. Ein Arbeiter wurde getötet, ein anderer Arbeiter schwer, der Obermaschinist leicht verletzt.

Bei schwerem Wetter retirete der in Geestemünde angekommene Dampfer „Bonn" auf dem Atlantischen Ozean die 10 Mann starke, völlig erschöpfte Mannschaft der im Sinken begriffenen norwegischen Bark „Triumph".

Bregel und Aller sind auf ihren Ufern getreten und es gleicht das ganze Bregethal einem großen See. Viele Wiesen und Aecker, Kartoffel- und Grmüsegärten sind überflutet.

Die „Jenaische Zeitung", Verlag von A. Neuenhahn Erben, beging am Donnerstag die Feier ihres 225jährigen Bestehens und das 50jährige Jubiläum des Besitzes einer eigenen Druckerei. Seit ihrer Gründung wird die Zeitung, von einer kurzen Unterbrechung abgesehen, von der Familie Neuenhahn herausgegeben.

Der Schauspieler Georg Seufert in München, der mit der verhafteten Metzgerstrau Sauter in Beziehungen stand, wurde Donnerstag Abend vom Publikum im Volkstheater bei seinem Erscheinen auf der Bühne mit einer Demonstration empfangen und deshalb am nächsten Tage von der Direktion entlassen.

Als Nachforschungen nach den auf dem Müggelsee ertrunkenen drei Ober-Realschülern sind bis jetzt ergebnislos gewesen.

Unter dem dringenden Verdacht, seine Frau und sein Kind vergiftet zu haben, wurde Fritzian Mitteg der Arbeiter Frau Jendzk aus Kristern, Kreis Breslau, verhaftet.

Vor auf der Ausreise befindliche österreichische Dampfer „Flink" stieß am Samstag in der Nähe von Orlera (Triest) mit dem nach Triest fahrenden Dampfer „Perla" zusammen. Der „Flink" sank, die Mannschaft wurde gerettet; der Dampfer „Perla" setzte die Reise nach Triest fort.

Eine 137 Fuß hohe und 225 Fuß lange Rutte, das Eisenbahnzeug der Vereinigten Staaten veranschaulichend, wird in der Pariser Weltausstellung von 1900 zu sehen sein. Jede Rahe wird durch elektrische Beleuchtung gekennzeichnet sein, und von Zeit zu Zeit werden wandelnde Lichter die Lage der Schnellzüge zeigen.

Vollständig niedergebrannt ist die Dampfmühle in Krementschuna, eine der größten Südrußlands, mit bedeutenden Vorräten. Sechs Müllergesellen und acht Arbeiter sind in der Flammen umgekommen. Der Schaden beträgt eine Million Rubel.

Im Staate New-York ist vor einigen Tagen ein Bill rechtskräftig geworden, durch welche jedes Rennen, das in ununterbrochener Folge länger als 12 Stunden dauert, verboten wird. Damit dürfte der Umfang der Geschäftsgetrieben erheblich vermindert gemacht sein.

Es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Vorschlag, drahtlose Telegraphie zwischen England und Amerika herzustellen, in verhältnismäßig kurzer Zeit praktische Form annehmen wird. Der Aufsichtsrat der Wireless Telegraphe Company hielt am 17. ds. eine Sitzung und erörterte die Sache weiter. Er beschloß, in Verhandlung zu mit dem Syndikat zu treten, das die amerikanischen Rechte zur Verbindung der zwei Ländern mittels drahtloser Telegraphie zu erwerben wünscht.

Humoristisches.

(Schluß.) In der Beleidigungsklage Schmalzberg gegen Schnock einigen sich die Parteien auf Zureden des Richters, die Angelegenheit in der Weise gütlich beizulegen, daß Schnock den Kläger aufgerichtlich um Entschuldigung bitten solle. — Am nächsten Morgen klatscht bei Schmalzberg. — Schnock: „Wobei hier Herr Schmalz?" — Schmalzberg: „Nein!" — Schnock (sich entfernend): „Entschuldigen Sie!"

(Gutmütig.) „Ihr, Franchen, Sie haben in dem Brief viel zu hoch frankiert — welche Sie nicht die Marken abklebn?" — „N. n. Herr, lassen Sie's nur; deck kommt mit'n Sohn zu gut — der ist auch bei der Polizei!"

Telegraphische und telephonische Nachrichten der Bürger-Zeitung.

Paris, 24. April. Eine Havasnote besagt: Mehrere Blätter fragen, was aus dem Schriftstücke geworden sei, welches der Gefängnisdirektor Picquet in der Tasche eines Kleidungsstückes von Dreyfus in Saint Martin de Ré gefunden habe. Dieses Schriftstück wurde dem Kriegsministerium übergeben und durch dieses dem geheimen Dossier einverleibt und mit den anderen Stücken des Dossiers dem Kassationshof übergeben. — Eine andere Note der „Agence Havas" stellt neuerdings fest, daß nach einer Untersuchung des Seine- und Polizeipräfekten kein Pestfall in Paris vorgekommen ist.

Madrid, 23. April. Die Wahlen zum Senat fanden heute in Spanien ohne Zwischenfall statt. Die Regierungsmehrheit wird voraussichtlich im Senat verhältnismäßig weit größer sein als in der Kammer. Depeschen der Präfekten zufolge wurde die Ruhe nirgends gestört.

New-York, 24. April. Reuter. Coghlan erhielt Befehl, sofort an Bord des „Raleigh" zurückzukehren. Einem Berichterstatter gegenüber sagte Coghlan gestern Abend, er habe die Aeußerung auf dem Bankett nicht in der Erwartung gethan, daß darüber berichtet werde, sondern geglaubt, nur zu privaten Freunden zu sprechen. Marinesekretär Long sprach dem „New-York Herald" zufolge in einem Schreiben an Coghlan seine Mißbilligung über dessen Aeußerungen betr. die Deutschen von Manila und forderte ihn zu der Erklärung auf, ob die Zeitungsberichte darüber zutreffend seien. Die Mitglieder des Staatsdepartements halten es für überlegenswert von einem Offizier, die Geschichte von einer Mißstimmung der Manila im vorigen Sommer aufzuwärmen. Coghlan war schon früher einmal wegen einer Kritik über die Verwaltung der Marineangelegenheiten vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Neuß, 22. April. (Fruchtpreise.)

	M.		M.
Weizen, kleiner	16,50	Raps pr. 100 Kg. 1. Qu.	—,—
engl. 1. Qual.	16,80	„ 2. „	—,—
engl. 2. Qual.	15,30	Rüböl (Rübsen) 1. „	—,—
Roggen 1. Qual.	14,20	„ 2. „	—,—
pr. 100 Kilo 2. Qual.	13,30	Heu pr. 50 Kg.	2,50—3,00
Hafer 1. Qual.	—,—	Wiesenheu pr. 50 Kg.	3,70
Hafer	14,40	Waschkennstroh 600 Kg.	14,—
Buchweizen 1. Qual.	—,—	Flegeldrusch 500 Kg.	16,—
2. Qual.	—,—	Butter pr. Kilo	2,20

Kartoffeln p. 50 Kg. 2,50—3,30 Eier pr. Schock (60 Stück) 4,50

Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 48,75

Rüböl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Faß) 50,25

Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo 6 M. höher als Rüböl.

Preßkatzen pr. 1000 Kilo . . . . . 96,—

Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo . . . . . —,—

Kleien pr. 50 Kilo 5,00

Verantwortlicher Redakteur: J. V.: Heinrich Siebertz in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleisch & Co. in Düsseldorf.

2. Ziehung der 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Am 21. April und 19. Mai 1899. Nur die Gewinne über 230 Mk. sind der Reichsdruckerei bekanntgemacht. (Ohne Gewähr.)

[illegible]

2. Ziehung der 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

22. April 1899, nachmittags. (Ohne Gewähr.)

[illegible]

Blaue Anzüge,
richtig Maschinenfaçon kaufen Sie am billigsten bei
Max Laquer,
Kölnerstr. 1,
Ecke Wehrhahn.
7364

Unterricht
in der französischen, englischen und italienischen Sprache
sowie Nachhilfestunden in und ausser dem Hause ertheilt
W. Schlüter,
Worringerstrasse 25, II Etage.

Wollen Sie
eine wirklich gute und preiswürdige Cigarre rauchen, so kaufen Sie in der Cigarrenhandlung von **Pet. Jossen,**
7025 Corneliusstr. 18.

Cruzifix
und moderne Kunstwerke zu verkaufen.
Mensellstraße 30, part.

Kartoffeln!
Prachtvolle rote Rauhschalen, hochfeine Magnum bonum.
40 Wehrhahn 40.

Zwei Heckkörbe
und einige 7847
junge Kanarienvögel,
1898er, abzug. Birkenbungstr. 11.

Gegründet 1876

Jean Weber Wwe.,
1 Grabenstrasse 1.
DÜSSELDORF,
1 Grabenstrasse 1.
Aeltestes Special-Geschäft und grosses Lager
Damen- und Mädchen-Mäntel
Vorteilhafte Bezugsquelle für alle Genres.
Streng reelle Bedienung!
Billigste Preise!
7940

Panorama,
91 Bismarckstraße 91.
Paris 1. Theil.
Neue Aufnahme.
Hochachtungsvoll
7941 **Gebrüder Kitz.**

Restaurant
Heinr. Reusch.
Täglich
frische Backfische und Maifisch in Gelee.
Bolkerstr. 37.

Gold und Silber
kauft
und nimmt zum vollen Werth in Zahlung 7566
Emil Kosel,
Graveur u. Goldschmied,
1 Thalstraße 1,
verlängerte Königs-Allee.

Tafelherde
der Schulker Herdfabrik sind die besten der jetzigen Ausstattung, brennen und backen ausgezeichnet und sind direct unter mitgegebener Garantie 7775
von 15 Mark an
zu kaufen bei
L. M. Laur,
Ost- und Bahnstr.-Ecke.

Patente
besorgt und verwerthet gut und schnell
B. Reichhold, Ingenieur,
Düsseldorf, Schadowstr. 88.
Centrale Berlin, Louisenstr. 24.

Klavierstimmer und Reparateur
A. Hambloch,
Wielandstraße 20. 6840

Zahle
die höchst. Preise für
Juwelen, altes Gold u. Silber.
W. Ueberle,
Bolkerstr.
10.
4968

CAPITALIEN
zu 4½% gut gelegene Häuser in Düsseldorf und Köln
zum billigsten Zinsfuss unter günst. Bedingungen zu beziehen durch
L. Sussmann
Düsseldorf - Klosterstr. 40.

Gummischläuche
jeder Art!
Paul Schmidt,
Spezial-Gummiwarenfabrik,
Klingerstr. 26.

Fourage- und Futter-Artikel.
Hafer, Heu, Stroh, Häcksel, Kleie, sowie verschiedene Futter-Artikel stets zum billigsten Preise zu haben und werden franco Haus abgebracht.
6272
Jos. Kreuter,
Duisburgerstr. 15. Fernsprecher 69.

Strong reelle u. billigste Bezugsquelle! Versendet gegen Nachnahme
Gänsefedern,
Gänsedaunen, Schwanenfedern
Schwanendaunen, sehr weiche
Gänse-Brustfedern. Reinigt und bestes Reinigungspulver. Pfunde Bettfedern u. Pfund für 0,60; 0,80; 1,00; 1,40; 1,60. Bettdecken (Inlet) 6 mark 5,50. Silberweiße Gänse u. Schwanenfedern: 3,50; 4; 5; bessere Sorten 5,75; 7; 8; 10. Schlesische Gänsedaunen 9,50; 13. Bettdaunen 5; 6; 8. Jeder Zurücknahme auf unserer Kosten!
Pacher & Co.
in Herford Nr. 23 in Westf.
Proben u. ausführl. Preislisten, auch über Bettstellen, umsonst und portofrei! Kleine Bestellungen erwünscht!

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 17. April: Josef, S. d. Packers Karl Dick, Mauritzplatz. — Den 18.: Theodor, S. d. Tagel. Theodor Schroeder, Hüttenstraße. — Christine Marie, T. d. Fabrikarb. Hugo Hüttner, Kaiserstr. — Den 19.: Hubert Karl, S. d. Fabrikarb. Peter Schmitz, Albertstr. — Peter Josef, S. d. Kaufmanns Anton Müller, Goethestraße. — Den 19.: Katharina und Friedrich, Zwillinge d. Fabrikarb. Wilhelm Winkelsen, Lindenstr. — Ernst, S. d. Kaufmanns Ernst Kotthaus, Augustinerstr. — Den 18.: Hans Franz Ernst, S. d. Verwaltungs-Assistenten Wilhelm Wintscher, Bachstr. — Louise Theresia Friederike, T. d. Obermeisters Cornelius Meurer, Fischerstr. — Den 19.: Josef, S. d. Fuhrwerksbes. August Lankerr, Zimmerstraße. — Den 17.: Maria Hermine, T. d. Polizeisergeanten Josef Bolten, Herzogstraße. — Den 18.: Elise, T. d. Tagel. Wilhelm Kemmerling, Ratingerstraße. — Den 16.: Rudolf Walther Erich, S. d. Steinhauers Adolf Kirchmann, Kaiserstraße. — Den 18.: Heinrich Gerhard, S. d. Postassistenten Julius Abersfeld, Louisenstr. — Den 19.: Heinrich Wilhelm, S. d. Holzhändl. Heinrich Schnitzler, Klinkerstraße. — Den 14.: Kathariner Josefine, T. d. Tapezierers Albert Dietz, Bernburgerstr. — Den 18.: Florentine Ottilie, T. d. Fabrikarb. Karl Schröder, Brückenstr. — Den 17.: Wilhelm Arthur, S. d. Fabrikarb. Otto Bückhard, Eintrachtstr. — Den 18.: Paula Louise Anna Elisabeth Friese, T. d. Kaufmanns Otto Lindner, Deichstr. — Den 19.: Antonie Hermine, T. d. Fabrikarb. Wilhelm Scherres, Ulenstr. — Den 18.: Katharina Josefine, T. d. Fabrikars Gustav Meyer, Dorfstr. — Den 19.: Josefine Maria Cäcilia, T. d. Buchhalters beim Städt. Schlacht- und Viehhof, Michael Fuchs, Herzogstraße. — Karl, S. d. Tagel. Karl Offermann, Brunnenstraße. — Den 18.: Maria Theresia, T. d. Kutschers Josef Hannen, Kölnerstr. — Den 19.: Louise Maria Franziska, T. d. Fabrikarb. Luthar Nadi, Hildenerstr. — Den 15.: Sibylla, T. d. Fuhrm. Martin Mündgler, Corneliusstr. — Den 20.: Peter Paul, S. d. Tagel. Paul Siewert, Martinstr. — Martin Josef, S. d. Tagel. Josef Müller, Oberbilkerallee. — Den 18.: Mathias Johann, S. d. Fabrikant. Mathias Bernhard Grafenberger-Chaussee. — Den 20.: Emma, T. d. Fabrikarb. Joh. Lott, Friedrichstr. — Den 15.: Gerhard Friedrich Karl, S. d. Geschäftsführers Emil Gante, Rosenstraße. — Den 20.: Elisabeth Margarethe Katharina, S. d. Fabrikarb. Georg Verbeeten, Rheinstr. — Den 16.: Emma, T. d. Fabrikarb. Wilh. Niemerbeck, Erkratherstraße. — Den 20.: Wilhelmine Josefine, T. d. Tagel. Matthias Tollet, Kirchstr.

Den 15. April: Christine Helena, T. d. Kassierers Gerhard de Haas, Bismarckstr. — Den 16.: Ernst Adolf August, S. d. Kaufmanns Ernst Benkert, Hohenzollernstr. — Den 21.: Antonie Franziska, T. d. Tagel. Eugen Schiffer, Düsseldorferstr. — Den 20.: Christian, S. d. Schreibermeisters Heinrich Wünschen, Ahlestr. — Den 18.: Adam, S. d. Fabrikarb. Johann Lauser, Hilgerstr. — Den 20.: Johann, S. d. Tagel. Franz Müller, Ansfeldstr. — Den 19.: Michael, S. d. Tagel. Gerhard Hilsen, Schlosstr. — Den 17.: Johanna Anna Agnes, T. d. Fabrikarb. Franz Riem, Kronenstr. — Den 20.: Franz August, S. d. Tagel. Franz Regattin von Heinr. Bachstr. — Maria Theresia, T. d. Bergarbeiters Hermann Fisch, Mozartstraße. — Den 18.: Henriette Frieda, T. d. Schiffers Johann Oimenkahl, Rheinstr. — Den 21.: Matthias Jakob, S. d. Postschaffners Johann Binn, Düsseldorferstraße. — Den 15.: Ernst Kaspar, S. d. Bierbrauers Johann Ewig, Flingerstr. — Den 20.: Gerhard, S. d. Fabrikarb. Kaspar Früh von Bilkerallee. — Den 17.: Elisabeth Therese, T. d. Ackerers Maurice Bonnet, Golzheim. — Den 19.: Peter, S. d. Pflasterers Gerhard Ernst, Ratingerstr. — Den 15.: Wilhelm Michael, S. d. Fabrikarb. Lambert Kunst, Brückstr. — Den 17.: Therese Henriette Olivia, T. d. Schreiners Karl Schroeder, Schwanenmarkt. — Den 18.: Heinrich Josef Franz, S. d. Tagel. Josef Wahnert, Ludenstr. — Den 17.: Johann, S. d. Tagel. Peter Theßing, Brunnenstr. — Den 19.: Adolf Theodor Florian, S. d. Bierbrauers Florian Heuer, Fischerstr. — Den 20.: Heinrich Julius, S. d. Fabrikarb. Wilh. Van Kromp, Hilgerstr. — Den 17.: Maria Hermanna Johanna, T. d. Lagermeisters Wilhelm Schermuch, Lorettestr. — Den 18.: Johannes Matthias Heinrich, S. d. Fabrikarb. Heinrich Bardenhausen, Franklinstraße. — Den 15.: Maria Agnes Wilhelmine, T. d. Reisenden Sebastian Dresch, Schlägerstr. — Den 20.: Maria Theresia, T. d. Kutschers Heinrich Bienbaum, Erkratherstr.

Gestorbene.

Den 19. April: Julius Teller, 4 M., R. Sohn. — Helene Ernst, geb. Schumacher, 68 J., Ehefr., Tischler. — Elise Müller, R. unverehl., 67 J., ledig, Schneiderin. — Rudolf Kopetzky Bremier a. D., 51 J., Chem., Bochum. — Wilhelmine Mentzjung, 6 M., Gottesmerthstr. — Den 16.: Wilhelm Beckmann, Zingelarb., 19 J., ledig, Bruchstr. — Den 19.: August Pöppinghaus, o. G., 71 J., Chem., Friedenstr. — Wilhelm Siekmann, 2 M., Bandelstraße. — Den 20.: Siegfried Kemmerling, 1 J. 5 M., Ratingerstr. — Den 19.: Gottfried Dobler, e. G., 71 J., Maler., Himmelgeisterstr. — Den 20.: Franz Reiser, Fabrikarb., 41 J., Chem., Hilden. — Maria Schmitz, 5 J. 7 M., Lindenstr. — Den 21.: Wilhelm Gudemann, Fabrikarb., 30 J., Chem., Oberbilk. — Albert Stinck, Kutscher, 62 J. 11 M., Chem., Schäferstr. — Auguste Anna, geb. Foetsch 40 J., Ehefr., Marktplatz. — Gustav Schappel, geb. Dudweiler, 41 J., Ehefr., Kölnerstr.

Deutscher Rothwein.
Ein vorzüglicher Sanitätswein für Kranke u. Reconvalescenten, unter beständiger Controlle der städtischen Nahrungsmittel-Untersuchungs-Anstalt hierselbst, empfiehlt zu 90 Pfg. pro Fl. (ohne Glas)
S. Roesch, Wein-Großhandlung, Klosterstr. 22, Fernsprecher 830.

Zur Beachtung! Mein Medicinal-Wein ist aus der rhein. Burgunder-Traube erzeugt, garantirt rein und unverfälscht entgegen der ganz minderwerthigen sogenannten Krankenweine, welche mehr oder weniger mit Italiener-Wein ꝛc. verschnitten sind.

Nur ächt, wenn Etiquetten, Kapseln und Korken der Flaschen meine volle Firma tragen und jeder Flasche der diesbezügliche Analysenbefund beigefügt ist. Marke gesetzlich geschützt. 5247

Zu Originalpreisen allein ächt zu haben bei den Herren:
Carl Bauer, Fürstenwallstr. 140.
W. Brehmer, Bismarckstr. 63.
W. Blankenberg, Marienstr. 21.
Josef Büntgens, Frankenstr. 40, Ecke Blumenstraße.
Chr. Bürger, Aderstr. 131.
Gebr. Bruck, Ratingerstr. 48.
H. J. Cremer, Kronprinzenstr. 114.
Heinr. Dahlhender, Florastr. 49.
Adolf Dannenfeldt, Grafenberger- u. Wielandstr.-Ecke und Filiale Grafenberg Nr. 26.
Albert Demmer, Parkstr. 50.
Ed. Demmer Wwe., Neuberstr. 49.
Gustav Demmer, Schützenstr. 42.
Filialen: Neuberstr. 125, Carlstraße 184 u. Aderstr. 117.
Gust. Dünnweg, Bismarckstr. 54a.
Wilhelm Effer, Münsterstr. 269.
Wilh. Fitz, Oststr. 49.
Jean Fr. Franzen, Aderstr. 198.
Aug. Gaukes, Gerresheimerstr. 157.
Franz Gerkrath, Kaiser Wilhelmstraße 20.
Louis Hahn, Thalstr. 25.
Carl Hessels, Dumbdenstraße. 44.
Aug. Heidkamp, Hildenerstr. 68.
Wilh. Heine, Drogerie zum großen Kurfürsten, Kölnerstr. 66.
Peter Heuschen, Herzogstr. 76, Corneliusstr.
Anton Hilgers, Schadowstr. 66.
Fr. Hobinder, Schützenstr. 4.
Wilh. Holtschneider, Schloßstr. 12.
Wilh. Höffgen, Hofstr. 26.
Gebr. Hunzgenburth, Roier-Drogerie, Derendorferstr.
Mathias Hütsch, Bongardstr. 2.
Hilgers Gatterdam, Werthstr. 15.
Carl Hoffmann, Thurnstr. 5.
Karl Hüfner, Erkratherstr. 5.
Joseph Kamp, Marktstraße 2.
G. Keisher, Derendorferstr. 2.
Carl Kippels, Immermann- u. Carlstr.-Ecke.
Carl Koch, Oberbilker Consum-Anstalt, Aller- u. Jülcherstr.-Ecke.
August Koch, Bilkerallee 190.
Wilhelm Koch, Herderstr. 32.
M. Kuck, Thalstraße 86.
Aug. Kufuss, Derendorfer Haupt-Consum-Anstalt, Nordstr. 87.
Otto Künzel, Friedrichstr. 60.
O. Kürten, Roisenstraße 56.
H. Kuhne Nachf., Grafenstr. 17.
Chr. Lewens, Neuberstr. 9.
R. Merzeloberg, Bilkerallee 126.
Gebrüder Merkens, Schützenstr. 44.
C. Mülringhaus Kronprinzenstr. 80.
August Mücke, Steinstr. 20.
Johann Neander, Mittelstadt.
Jos. Nijbelen, Düsseldorferstr. 178.
Herm. Oberhoff, Markt 5a.
Jacob Peters, Grafenbergerstr. 1.
H. Petermann, Kirchfeld- und Kronenstr.-Ecke.
Josef Quindt, Kronprinzenstr. 55.
Arnold Rahmer, Kölnerstr. 289.
Carl Rücker, Kirchfeldstraße 125, Ecke Corneliusstr.
Adolf Salm, Kölnerstr. 268.
Jean Sander, Bäckergasse 2.
Herm. Schäferdiek, Amtsplatz 21, Ecke der Schinkel- u. Düsseltalerstr.
Jos. Schmitz sel. Wtwe. & Sohn, Breitestr. 17.
Conrad Schmitz, Bolkerstr. 57.
J. Schmitz, Kronenstr. 66.
Maria Schoenauer, Oststr. 142.
Wilh. Steinkaul, Aderstr. 189.
Joh. Teitscheid, Friedenstr. 89.
G. Thomas, Friedrichstraße 6, Ecke Kaiserstr.
Wienand Ulber, Fürstenwall 78.
Geschw. Wülker, Bettenstr. 158.
Arch. Walther, Münchenstr. 95.
G. Wiedenhoff, Friedrichstr. 65.
Wittwe Wilh. Wiescherman, Brachtstraße 11bis.
Jean Willen, Parkstr. 47.
G. Wirminghaus, Linden- und Mendelssohnstr.-Ecke, Filiale: Gerresheim, Kölner- und Schulstraßen-Ecke.
In Ratingen: Joh. Weidenbusch.
In Rath: Ferd. Idem.
„ „ Wilhelm Pesch.
In Lohausen: Th. Neuhausen.
In Kaiserswerth: Chr. Gerk, Kaiserswerther Consum-Anstalt.
In Mahn: Herm. Kornwebel.
In Angermund: Jos. Bongartz.
In Werden: J. Reusen.
In Benrath: Heinrich Hunzgenburth, Löwen-Drogerie.
In Gerresheim: G. Benzinghoven.
In Erkrath: Robert Geigis.
In Mettmann: Wh. Riepenberg.
In Hilden: Wh. J. Thönissen, Berrathstraße.
„ Th. van Wegern, Kloeß 16.
In Ruhr: F. W. Cremer, Büchel 10.
„ Peter Dick, Crefeldstr. 49.
In Mülringhoven: Gebr. Koch.
In Eller-Grevenbroich: Math. Wirtz.

Drucksachen in Copirfarbe
werden gut und billig ausgeführt von der
Buchdruckerei der „Bürger-Zeitung".

Neu! Neu!
Zum Salamander
von
Wehrhahn, Georg Seidel, Wehrhahn.
Von heute an und folgende Tage:
Ausstellung: Künstliche Musikanten Elektrisches Orchester.
Sensationellste Sehenswürdigkeit.
Einzig in der ganzen Welt. Jederzeit spielbereit.
Eintritt frei. 7916

Für Kommunikanten.

Herren-Remontoir, echt Silber, mit Rückschlägel	u. M 9 an	Herrenringe, echt Gold	u. M 8 — an
Damen-Remontoir desgl.	„ „ 11 „	Damenringe,	„ „ 1.50 „
Herren-Remont. echt Gold	„ „ 28 „	Brochen	„ „ 1.50 „
Damen-	„ „ 18 „	Ohrringe	„ „ 1.80 „
Metall Herren-Remontoir	„ „ 5 „	Herrenketten	„ „ 24.— „
Damen-	„ „ 9 „	Damenketten	„ „ 11.— „
Gebe für jede Uhr 2 Jahre schriftliche Garantie. 5657		Diamantringe	„ „ 10.— „
		Diamant Ohrringe	„ „ 10.— „
		Diamant-Brochen	„ „ 28.— „

Düsseldorf, Max Bark, Klingerstraße 8.

Kasernenstraße 35.
Fahrräder,
Strickmaschinen,
Nähmaschinen,
zur best. Fabrikate, empfiehlt billigst, auch auf Teilzahlung,
Aug. Knauer, Mechaniker,
Kasernenstraße 35. Kasernenstraße 35.
Reparaturen billig und exakt. 7908
Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Sarg-Magazin
von 8200
Jean Schickling, Thalstraße 50.

Am 14. März c., kurz nach 11 Uhr abends, wurde am Wehrhahn vor dem Restaurant Figge der Kaufmann **V. überfallen und mißhandelt.**

Zwei junge Herren, die des Weges kamen und den Vorgang gesehen, werden dringend gebeten, ihre Adresse im Comptoir Wehrhahn 14 abzugeben. Etwaige Kosten werden bereitwilligst erstattet. 7938